

Kirche im Grünen Pfingstmontag 2019 Ansprache Ulrich Müller-Elsasser

(ins Mikro): Können Sie mich verstehen?

dann ins Megaphon, Dosen-Telefon (Können Sie mich verstehen?)

dann Smartphone-Anruf Marlen: Kannst Du mich verstehen?

Smartphone: Wahnsinns-Erfindung!

Möglichkeit von (fast) überall aus mit anderen in Verbindung zu treten.

In Familien allerdings oft tagtäglicher Streitpunkt und trägt ganz und gar nicht zum gegenseitigen Verstehen bei.

„Ich kapiere gar nicht, wie man so viel Zeit mit diesem Teil verbringen kann!“

Oder bei sonstiger Kritik am Umgang mit Smartphone, sagt Marlen: „Du verstehst das einfach nicht.“

Smartphone und andere Erfindungen fördern zwar die Kommunikation, aber zum bessern Verständnis füreinander tragen sie nicht zwingend bei.

Daher müsste Frage heißen: „Hören Sie mich?“

Das kann man eindeutig beantworten.

Verstehen ist nochmal was ganz anderes.“

Aber was genau?

Ver-Stehen ☐ Wortursprung?

Stehen = Standpunkt haben / Meinung / Überzeugung / Tradition / Erfahrung ... zu der ich stehe

Ver-Stehen = ich verlasse meinen Standpunkt, nehme den des anderen ein, um Einsicht zu erlangen in seine Meinung / Überzeugung / Tradition / Erfahrung

Ver-Stehen bedeutet nicht sich Ver-Stellen: also so tun als ob.

sondern ich versuche mich wirklich in den anderen hineinzuversetzen – und bleibe trotzdem ich selbst.

Indianisches Sprichwort: „Urteile über niemanden, bevor Du nicht 7 Tage in seinen Mokassins gegangen bist.“

Ich bin überzeugt: wenn wir tatsächlich mal für eine Woche in den Lebensalltag des anderen schlüpfen würden, dann wäre mancher Streit schnell überwunden und Kriege würden gar nicht erst entstehen.

Aber die Erbsünde des Menschen ist nun mal seine Ich-Bezogenheit und daher fällt es uns nicht so leicht, uns in unser gegenüber hineinzuversetzen.

Es ist meistens auf den ersten Blick auch viel bequemer, das nicht zu tun. So kann man bei seinen Überzeugungen bleiben und sich eine ganz einfache Weltsicht schaffen. Doch genau dieses Verhalten ist auch der Nährboden für Missverständnisse, Vorurteile, abgrenzendes Verhalten und massive Feindschaft.

So war ich doch kürzlich wirklich schockiert, als mich eine Frau nach dem Gottesdienst mit der Verdächtigung konfrontierte, dass die Sachbeschädigungen in der Hessentaler Kirche doch sicherlich auf das Konto der ‚Freunde von Frau Merkel‘ – also der Flüchtlinge gehe

Die rechtslastigen Scharfmacher haben also auch im christlichen Lager ganze Arbeit getan.

Deren Art zu denken ist ja durchaus erfolgreich, wie die Europa-Wahlen gezeigt haben.

Ich frage mich, ob diese Volksvertreter und ihre Anhänger ernsthaft versucht haben, auch mal die Gefühlswelt von fliehenden und geflüchteten Mitmenschen wirklich zu ver-stehen.

Ich höre in meiner Arbeit bei Trauergesprächen und in der Klinik regelmäßig Erzählungen von den Heimatvertriebenen, die am Ende des zweiten Weltkrieges und danach traumatisierende Erfahrungen gemacht haben. Diese würden alle bestätigen, dass niemand leichtfertig und schmerzfrei seine Heimat verlässt. Wirklich nachempfinden kann ich diese Erlebnisse dann freilich nicht, aber ich versuche zu verstehen, was in diesen Menschen vorgegangen ist.

Tatsächlich ist Europa in den letzten Jahren deutlich bunter geworden. Das bringt Verwirrung mit sich. Menschen verschiedener Hautfarben, Kulturen, Religionen sind plötzlich ganz nah beieinander. Gegenseitiges Verständnis wird zur echten Herausforderung. Es entsteht also so ein ähnliches Bild wie es in der Lesung der Apostelgeschichte beschrieben wird.

Da ist die Rede von Parther, Meder, Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Zyrene hin, von Römer, Juden und Proselyten, Kreter und Araber.

Wir dürfen davon ausgehen, dass diese Mischung auch nicht ganz spannungsfrei war ... und es bis heute im Heiligen Land nicht ist.

Das Nicht-Verstehen von Damals bezog sich eben auch nicht nur auf die unterschiedlichen Sprachen, sondern ebenso auf das Unverständnis gegenüber den Eigenheiten des anderen Volkes.

In genau diese Situation hinein schickte Gott seinen versprochenen Heiligen Geist. Dieser beflügelte die Jünger Jesu in einer unglaublichen Art und Weise. Sie begannen die Größe Gottes mit einer Begeisterung zu loben, dass alle verstanden, was gemeint ist.

Das ist der Geist des Pfingstfestes: dass sich die Menschen verstehen. Indem sie sich als gleichwertige Geschöpfe Gottes verstehen, verstehen sie sich plötzlich auch untereinander und miteinander. Es entstand damals eine Situation unerwarteter Gemeinschaft, die auch wieder verwirrend war. ... und klar, die Spötter und Scharfmacher, welche die Jünger für betrunken halten, gab es selbstverständlich auch in jener Zeit schon.

Wenn wir also Pfingsten feiern, feiern wir unseren Glauben daran, dass der Heilige Geist Veränderung und Verständnis bewirken kann. Nicht nur unter verschiedenen Völkern und Religionen, sondern bis hinein in jede Beziehung in Schule, Arbeit, Freizeit, Familie, Partnerschaften und unter Geschwistern.

Aber wie ist das mit unserer Beziehung zu Gott? Hören und begreifen Sie, was er Ihnen sagen will? ... und ... Verstehen Sie Gott immer?

Sie kennen sicher die Frage, die an uns Christen gerne gestellt wird ... und die wir uns manchmal selbst stellen: „Wie kann Gott das zulassen?“ oder auch das schlichte „Warum?“

Darin drückt sich unser Unverständnis gegenüber Gottes Plan aus, den wir manchmal gerne begreifen würden. Doch dafür ist der sogenannte Homo Sapiens Sapiens – also der ganz intelligente Mensch – dann doch nicht schlau genug.

Deshalb ist der Glaube an Gott immer wieder eine echte Herausforderung. Oder wie der Theologe Karl Rahner sagte: „Glauben bedeutet nichts anderes als die Unbegreiflichkeit Gottes ein Leben lang aushalten.“

Das sehen wir sogar im Leben Jesu, der in seinem größten Leid den Psalm-Vers zitierte: „Mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“

Eine unmittelbare Antwort von Gott auf unsere Anfragen oder unsere Bitten bekommen wir in der Regel nicht. Er scheint manchmal auch nicht zu reagieren, wenn wir ihm unsere Zweifel und unseren Ärger entgegenschleudern.

Die Kommunikation mit Gott geht nicht so eindimensional, wie unter den Menschen. (Schnurtelefon) Dennoch bin ich überzeugt, dass es gut ist, den Draht zu ihm im Gebet zu halten. Und dann seine Antworten im Alltag zu suchen.

Und es ist sicher auch kein Fehler, trotz allem Zweifel, ob beten was bringt, immer wieder mit Überzeugung unser Gebet an Gott zu richten. Nicht dass Gott antworten müsste: „Ich habe Sie leider nicht verstanden. Bitte wiederholen Sie Ihre Eingabe“

Alle unsere Gerätschaften, mit denen wir uns Gehör verschaffen sind also kein Garant für gegenseitiges Verstehen. Und das Gebet ist keine Methode für einen einwandfrei verständlichen Austausch mit Gott. Die Kommunikations-Mittel oder das Beten können uns aber helfen in Kontakt zu treten, aber das tatsächliche Verstehen bleibt unsere Aufgabe

... und ist letztlich auch ein Stück weit Gnade.

Deshalb wollen wir uns von den Erfahrungen der Jünger beflügeln lassen: Durch das Wirken des Heiligen Geistes haben sie etwas von Gottes Handeln verstanden und die Menschen haben sich untereinander verstanden.

Warum sollten wir also nicht immer wieder darum beten, dass Gott uns seinen Geist schickt ... damit er auch unter uns begeisternde Ver-Stehens-Ereignisse schafft.

Lassen Sie uns das hier und heute gemeinsam tun.

Und damit Sie das auch im Alltag immer wieder tun können, bekommen Sie von uns diese Gebetskärtchen.